

Zeitpunkte der Stadtgeschichte

Vor 200 Jahren:

1817: Das Hungerjahr 2016/17 und die Einbringung des ersten Erntewagens in die Stadt Geislingen

Impressum:

© 2017 Stadtarchiv Geislingen an der Steige
ISSN-Internet 2365-8193

Archiv- und Sammlungsinventar des Stadtarchivs Geislingen
Herausgeber: Stadtarchiv Geislingen, Schillerstr. 2, 73312 Geislingen an der Steige

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung, sind vorbehalten.
Kein Teil der Veröffentlichung darf in irgendeiner Form, sei es als Digitalisat, Fotokopie oder in Form eines anderen technischen Verfahrens ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vor 200 Jahren:

1817: Das Hungerjahr 2016/17 und die Einbringung des ersten Erntewagens in die Stadt Geislingen

Das Hungerjahr 1816/17

Die napoleonischen Kriege und der allgemeine Zerfall des Gewerbes zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten zur Folge, dass sich in Geislingen wie andernorts auch die ökonomische Lage der Bevölkerung rapide verschlechterte. Diese verhängnisvolle Entwicklung, hervorgerufen durch Einquartierungen und Truppendurchzüge verbunden mit Kontributionen und Requisitionen, wurde durch eine verheerende Missernte im Jahr 1816, die Hungersnot und Teuerungen schlimmsten Ausmaßes nach sich zog, zusätzlich belastet.

Die heimische Landwirtschaft bildete damals noch die ausschließliche Ernährungsgrundlage und war folglich äußerst witterungsabhängig. Gerieten einmal die Feldfrüchte in nassen Sommern nicht, so war die Bevölkerung allein auf den geringen Vorrat im Lande angewiesen. Doch dieser reichte nur für kurze Zeit. Vom Ausland Getreide zu bekommen, war wegen der unzureichenden Verkehrsmittel und der in verschiedenen Nachbarländern herrschenden Ausfuhrverbote sehr schwierig.

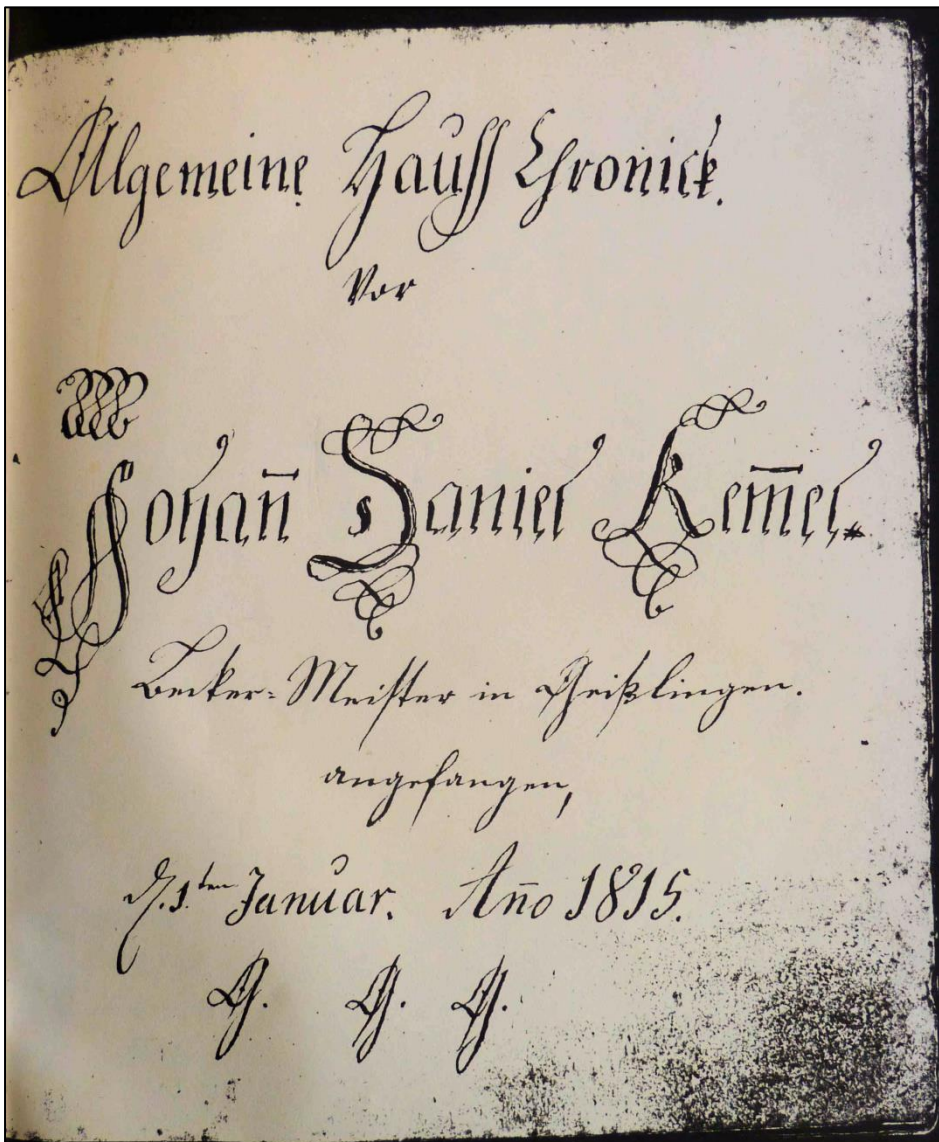


Der Vulkan Tambora auf der Insel Sumbawa, Indonesien, explodierte im April 1815 und schleuderte immense Mengen Staub und Gase in die Atmosphäre.

1816 – das Jahr ohne Sommer

Ausgelöst wurde die extreme Klimaverschlechterung durch den Ausbruch des Vulkans Tambora im April 1815 auf der Insel Sumbawa im heutigen Indonesien. Der Vulkan hatte eine ungeheure Menge Staub, Asche und Gase mit Schwefelverbindungen hoch in die Atmosphäre geschleudert, in deren hohen Regionen sich die Partikel weltumspannend verteilten und einen Schleier um den Erdball legten, der zur Abkühlung des Weltklimas führte.

Vermutlich gab es schon um 1808/09 ähnliche Vulkanausbrüche, denn schon seit 1811 folgte ein Regensommer dem andern. Die Ernten fielen spärlich aus. Getreide und Wein gediehen nicht. Korn und Gras faulten auf den Feldern. Das verdorbene Gras machte das Vieh krank, Viehseuchen gingen um. Die Kartoffeln besaßen nur noch geringen Nährwert. Kälte kam hinzu, und aus dem Regen wurde Schnee. In all diesen Jahren lag Mitte Mai an vielen Orten noch tiefer Schnee. Auch die Sommer bleiben kalt und nass. Gewitter mit Hagelschauern und Wolkenbrüchen vergrößerten noch das Unglück. Die Erntezeiten wurden dadurch vielerorts um Wochen verzögert. Sie dauerten zum Teil bis Mitte Oktober. Zudem fielen Scharen von Mäusen über die Kornfelder her und fraßen die geringen Erträge.



„Allgemeine Hauss Chronick“ von Johann Daniel Kemmel, Becker Meister in Geißlingen, angefangen den 1. Januar, Anno 1815 (Stadtarchiv Geislingen)

Aus dem Jahre 1816 wird berichtet, dass der Mai noch günstig war, dass aber in den folgenden 8 Monaten nur 29 regenfreie Tage gezählt werden konnten. In der ‚Allgemeinen Hauss Chronick‘ von Johann Daniel Kemmel, angefangen am 1. Januar, zu lesen:

„Dieses Jahr ist im Allgemeinen ein auserordentliches gewesen, desgleichen ich noch nie erlebt habe. Ich will nun diesen Jahrgang etwas näher beschreiben. Mit dem 1ten Mai fing es an zu Regnen, und so Regnete es alle Tag bald mehr, bald weniger, auch gab es in diesem Jahr viel und Schwere Hochgewitter. Wir erhielten gar kein Obst weil es in der Blüte schon verdarb, und ebenso ging es auch mit dem Wein. ... und mit der Frucht ging es noch schlechter, dann die Kornernte fing bey uns im Thal erst nach Bartolomä an, darneben zerschlug noch das Hochgewitter beynahe den 3ten Theil der Früchten. Und zu diesem kam noch der Winter auserordentlich bald auf den Hals, da an manchen Orten noch sehr wenig oder gar keine Sommerfrüchte zu Hause waren und alles mit Schnee bedeckt wurde, auch waren die Früchten so man nach Hause brachte sehr schlecht, Mager und Nass, das mann sie kaum Mahlen konnte und also wenig Mehl gaben.“

Am gefährlichsten und verheerendsten waren die Gewitter, die teils mit Hagel, teils mit starken Regengüssen das Land verheerten. In diesem Sommer hatte man nur gelegentlich einige Stunden oder einen Tag etwas Sonnenschein, besonders in den Monaten Juli und August. Die Kälte, verursacht durch den permanenten Regen bewirkte, dass die Feldfrüchte durch die Nässe verfaulten.

Hungersnot und Teuerung

Die verheerende Missernte von 1816 verursachte eine enorme Teuerung aller Lebensmittel und führte Anfang des Jahres 1817 zu einer allgemeinen Hungersnot. Von Woche zu Woche stiegen die Lebensmittelpreise so, dass sie nicht mehr bezahlbar waren. Den höchsten Stand erreichte die Teuerung im Juni 1817.

Die Masse der Bevölkerung besaß natürlich nicht die Mittel, um diese Preise bezahlen zu können. Je größer die Hungersnot und die Teuerung wurden, desto mehr sannen die Menschen auf neue Möglichkeiten, sich Nahrung zu verschaffen, denn das Brot und alle aus Getreidemehl zubereiteten Speisen bildeten damals die Grundlage der Ernährung. In der Zeit des höchsten Jammers klagten die Armen:

„Erbarm‘ dich, Gott, der großen Not,
Das Kreuzerbrod wiegt nur ein Lot!“

Noch im April 1816 wog ein 1-Kreuzer-Wecken 7 Lot. Das Lot entsprach 1/30 Pfund, also knapp 17 Gramm. Der Kreuzerwecken wog damit in normalen Zeiten 120 Gramm.

Die Menschen wussten sich vor Hunger fast nicht mehr zu helfen. Es kam oft vor, dass Kinder, die tagelang kaum etwas gegessen hatten, in der Schule ohnmächtig zu Boden fielen. In allen Quellen jener Zeit wird berichtet, wie man Gras und Wurzeln gesammelt und gegessen habe und was man dem Brotteig beimischte, um ihn zu strecken. Die Menschen aßen Gemüse aus Gras, Klee, Disteln, Wurzeln, Wicken, Brennesseln, Vogelbeeren und Sägemehl. Aus Heublumen, Kleie und Rüben, aus

abgesottenem Biermalz, aus gemahlenem Stroh, aus Baumrinde und Sägespänen wurde Brot gebacken.

Hilfsmaßnahmen der Regierung

1816 bestieg Wilhelm I. den württembergischen Thron und mit seiner jungen Gemahlin Katharina ergriff das Königspaar sofort Maßnahmen gegen die Hungersnot. Der König erhöhte die Ausfuhrzölle für Getreide und Nahrungsmittel jeglicher Art, hob die Einfuhrzölle auf, verbot den Getreideverkauf in die benachbarten deutschen Staaten und verbot den Händlern den Getreideeinkauf in Privathäusern und Mühlen. Zugleich bemühte er sich, Getreide vom Rhein und aus dem Ausland, vor allem aus Russland, der Heimat der jungen Königin, nach Württemberg einzuführen.

Viele Bemühungen scheiterten, doch gelang es ihm schließlich, von Mai 1817 an insgesamt 28 898 Scheffel Frucht einzuführen. Sie kam vorwiegend aus dem Rheinland, und zwar auf dem Wasserweg bis zum Stapelplatz in Heilbronn. Dort erhielten die einzelnen Oberämter auf Wunsch ihren Teil zu geringerem Marktpreis, um dem Getreidewucher entgegen zu wirken. Doch selbst das Heilbronner Getreide konnten sich zu diesem Zeitpunkt nur noch die Wohlhabenden leisten; die Armen litten weiterhin Not.

In Geislingen wurde am 3. Mai 1817 zum ersten Mal Brot aus russischem Getreide unter polizeilicher Aufsicht im Spital ausgeteilt. Jeder Bürger erhielt je nach Größe und Bedürftigkeit seiner Familie zweimal in der Woche zwei bis vier Pfund Brot. Der Pfundpreis betrug sechs Kreuzer.

Anfang Januar 1817 schlug der König vor, Speiseanstalten zu gründen. Die Armen und Bedürftigen sollten dort eine warme Mahlzeit bekommen, oftmals nachdem sie sich vorher durch Arbeit beim Wegebau oder in der Forstwirtschaft ihr Essen verdient hatten. In Geislingen wurde von der Stadtverwaltung schon Ende Januar eine „Rumford'sche Suppenanstalt“ eingerichtet. Bereits am 14. Januar wurden die Bürger in das Geislinger Rathaus befohlen, wo ihnen eröffnet wurde, dass jeder arme Bürger sich mit seiner Familie aufschreiben lassen solle, um in der Rumford'schen Suppenanstalt verköstigt zu werden. Am 2. Februar wurde zum ersten Mal Suppe ausgeteilt, und vor da an wurden täglich 200 Portionen unentgeltlich ausgegeben.

Um die Sozialfürsorge im ganzen Lande zu gewährleisten, regte das Königspaar im Januar 1817 die Einrichtung von Wohltätigkeitsvereinen im ganzen Land an. In Altenstadt wurde schon am 20. Januar 1817 ein Lokalwohltätigkeitsverein gegründet, der wöchentliche Sammlungen veranstaltete, um die Notleidenden mit Geldgaben und Nahrungsmitteln (Brot, Mehl) zu unterstützen.

In der Stadt Geislingen wurde 1817 ein „Arbeitsinstitut“ zur Beschäftigung der Arbeitslosen eingerichtet. Die Stadt ließ die öffentlichen Straßen und Wege auf ihre Kosten instand setzen, um den Armen Unterhalt bei dieser enormen Teuerung zu verschaffen. Hergestellt wurden die Staatsstraße nach Amstetten, sowie die Vizinalstraßen nach Eybach, Weiler, Türkheim und Überkingen.

Die Witterung zeigte sich im Frühjahr 1817 genauso trostlos, wie sie das ganze Jahr 1816 über war. Bis Ende April 1817 regnete es fast täglich. Am 28. Mai wütete noch

einmal ein großes Unwetter, das überall Überschwemmungen verursachte. Es fing frühmorgens an zu regnen, und der Regen dauerte 36 Stunden ohne Unterlass. Das Grundwasser stieg dermaßen an, dass die Quellen eine enorme Schüttung hatten und vielfach Hungerbrunnen entstanden. An einigen Stellen der Umgebung gab es Hangrutschungen. Doch danach hörte schlagartig die nasskalte Witterung auf. Die Bevölkerung konnte aufatmen. Die Feldfrüchte wuchsen jetzt prächtig heran und gerieten auch besonders gut.



Ankunft des ersten Erntewagens vor dem Geislinger Rathaus am 23. Juli 1817, der nach dem Hungerjahr 1816/17 von der Bürgerschaft mit Lobgesang für den Herrn empfangen wurde. (Museum im Alten Bau Geislingen)

Als die Erntezeit begann, mag es am 23. Juli 1817 eine herzerhebende Feierlichkeit gewesen sein, als der erste Fruchtwagen nachmittags um 14 Uhr vor dem Mühlentor ankam. In der Kimmel'schen ‚Allgemeinen Hauss Chronick‘ heißt es dazu:

„Den 23. Julii Einmal ein erfreulicher Tag, dann es wurde Heute der erste Wagen Frucht mit Winter Gerste Eingeführt. Der Wagen kam Mittags um 2 Uhr vor das Mühlenthor, Hier wurde er von der alhiesigen Schuljugend Empfangen, welche Schön mit Blumen um Kopf und Leib geziert waren, und so wurde auch der Fuhrmann, das Vieh, und der Wagen, durchaus mit Blumengränzen geziert. So wie nun der Wagen zum Thor herein führ, wurde mit allen Glocken gelitten, und die Schuljugend Sang unter vorangehender Musik, das Prächtige Lied aus dem Württembergischen Gesangbuch,

*„Die Ernt' ist da, es winkt der Halm den Schnitter in das Feld;
laut schalle unser Freudenpsalm dem großen Herrn der Welt!“*

*Und so ging der Zug bis vor das Rathaus, alwo die ganze Bürgerschaft
versammelt war, und Gott dem Almächtigen zu Ehren, das allgemeine
VolcksLied, ‚Nun danket alle Gott‘ anstimmte.“*

Hartmut Gruber

Literatur:

Bauer, Karlheinz: Geschichte der Stadt Geislingen, Bd. 2, 1975, S. 224ff.

Gruber, Hartmut: Die ‚Allgemeine Hauss Chronick‘ von Johann Daniel Kemmel, in: Eine Stadt im Wandel, 1810 – 1938: Die württembergische Oberamtsstadt Geislingen, 1998, S. 11ff.

Schleicher: Die Hungersnot vor 125 Jahren, in: Geschichtliche Mittelungen von Geislingen und Umgebung, Heft, 9, S. 93f.

Wenninger, Helmut: Von der großen Hungersnot des Jahres 1817, in Geschichtliche Mittelungen von Geislingen und Umgebung, Heft, 16, S. 157f.